

Das obere Murtal

Von HERWIG EBNER

Im Nordwesten der Steiermark trennt die Mur den hochrückigen Zug der Norischen Alpen von der prachtvollen Gebirgskette der Niederen Tauern. Bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts schied hier der Fluß auch die Herzogtümer Steiermark und Kärnten.

Das windungsreiche, von Waldhängen gesäumte Murtal und seine oft überaus langen Nebentäler, wie das des Paal-, Ranten-, Katsch- und Wölzbaches, sind altbesiedeltes Land. Jungsteinzeitliche Funde, so die Pflugschar aus der Gegend von Turrach, vom Sölkerpaß nördlich Baierdorf, aber auch das kupferne Flachbeil vom Leonhardiberg bei Murau und der Fund eines Handwerkerdepots aus der früheren Hallstattzeit am Schönberg nahe Niederwölz künden von der Tätigkeit der illyrischen Bevölkerung.

Zur Römerzeit wurden Straßen gebaut, die vom Stadtgebiet Virunums im kärntnerischen Zollfeld über die zahlreichen Pässe weiter in das Ennstal und von dort in den Stadtbezirk Ovilava-Wels bis an die Grenzen des römischen Reiches an der Donau führten. Über den Perchauersattel erreichte die große Reichsstraße die Mur bei der Poststation „ad Pontem“ oder Scheifling-Lind. Am linken Murufer verlief eine kleinere Straße über Niederwölz nach Pux, wo noch heute der in Fels gehauene „Römerweg“ zu sehen ist, weiter, einerseits durch das Katschtal, anderseits die Mur aufwärts bis zur Poststation Stadl. Dort traf sie mit einer anderen Reichsstraße, die aus dem Süden kommend in Richtung Juva-vum-Salzburg führte, zusammen. Bei Katsch gruben Archäologen das wohnliche Landhaus eines reichen Römers aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert aus, nahe dabei ein Gräberfeld mit vielen Grabbeigaben.

Zahlreich sind die römischen Inschrift- und Reliefsteine zu Froiach, Katsch, Triebendorf, St. Georgen, Stadl, Ranten, wo der kultische Mittelpunkt der Gegend gewesen zu sein scheint, und zu St. Peter am Kammerberg. Sie vermitteln dem Beschauer einen Einblick in den hohen Stand der materiellen Kultur und geistigen Bildung dieser frühen Zeit. Sie deuten aber auch auf rege Besiedelung hin.

Wie lange sich spätantikes Leben in der Gegend erhalten hat, ist nicht

bekannt. Wegen der Abgeschlossenheit dürfte es aber doch länger gedauert haben als in den offenen östlichen Landschaften.

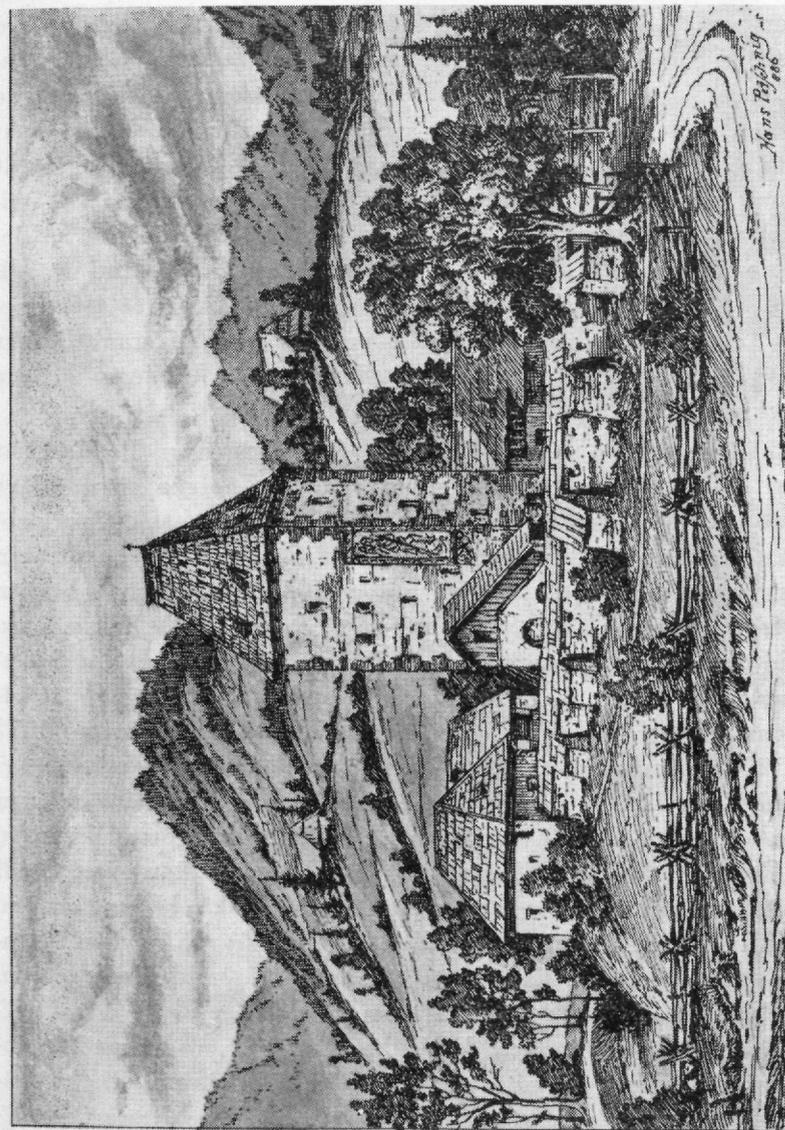
Nach der Römerherrschaft war mit neuen Völkern auch eine neue Zeit angebrochen. Im Gefolge der Awaren drangen im 6. und 7. Jahrhundert die Slowenen von Osten und Südosten her ein. Mittelpunkt des slawischen Alpenstaates, dem auch das obere Murtal zugehörte, war Karnburg nördlich Klagenfurt. Der slowenische Siedelraum erstreckte sich anfangs nur über jene Gebiete, die schon in frühgeschichtlicher Zeit bewohnt waren. Nur selten drangen die Slowenen rodend in den Wald vor. Manche slawische Ortsnamen blieben erhalten. Dazu einige Beispiele: Der Berg Pleschaitz bei Niederwölz wurde nach seiner Kahlheit, das Wölztal nach seiner Größe benannt. Die Pöllau am Fuße des Greimberges rührt vom slawischen Wort polje oder ebenes Feld her. Der Feistritzbach, der beim Ort Feistritz schäumend in die Katsch mündet, bedeutete im Slawischen „Wildbach“ und die Laßnitz bei Murau ein durch gerodetes Land fließendes Gewässer.

Namen von Hörigen beweisen, daß um 1030 die Gegend Lind noch von Slawen bewohnt war, und noch 1160 nennt ein Grundbuch des Hochstiftes Freising Slawenhufen bei Oberwölz. Zu St. Egyd östlich Murau wurden Karantanengräber aufgedeckt.

Mitte des 8. Jahrhunderts begann von Salzburg aus die deutsche Kolonisation gegen Süden. Baiersche Siedler kamen ins Land. An sie erinnern wohl die meisten Ortsnamen, so die Dörfer Baierdorf im Katschtal oder Irnfriedsdorf bei St. Ruprecht. Kaindorf und Lutzmannsdorf westlich Murau erhielten nach einem Konrad und Ludwig den Namen.

Im 9. Jahrhundert hatte das Erzbistum Salzburg in unserem Raum Besitz erworben. Das Gut Katsch vom Jahre 890 ist Baierdorf, das bis 1803 salzburgisch blieb und noch heute in dem 24 Meter hohen, freskengeschmückten und bewehrten Zehentturm ein Wahrzeichen besitzt. Von hier aus beherrschte der Erzbischof den Salzweg über das Sölkertörl — die Gegend wird heute durch die Erzherzog-Johann-Straße erschlossen — und den alten Verkehrsweg in den Lungau.

Im Jahre 1007 schenkte König Heinrich II. dem bayerischen Hochstift Freising das Krongut Katsch im mittleren und unteren Katschtal. Dieses Gebiet war seit dem 11. Jahrhundert dem Stift Admont zehentpflichtig. Im gleichen Jahr schenkte der deutsche König dem Bistum das königliche Kammergut Weliza-Wölz. St. Peter am Kammersberg und Oberwölz wurden als Hofmarken die wirtschaftlichen Mittelpunkte dieses beachtlichen Schenkungsgebietes. Überdies waren im Bezirk Murau das Salzburger Domkapitel zu Einach, das Bistum Gurk zu

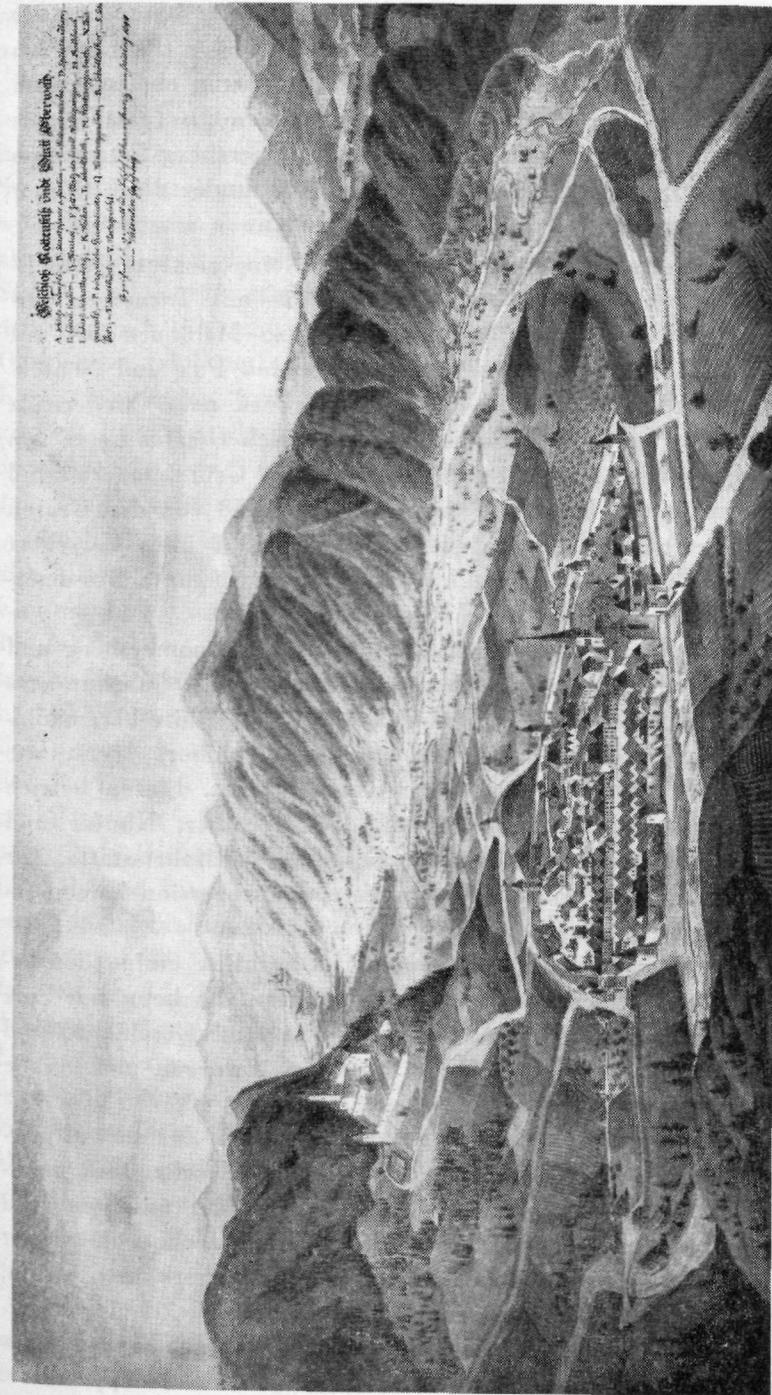


Der Turm zu Baierdorf
Federzeichnung von Hans Petschnig, 1886

Irnfriedsdorf-St. Ruprecht und Kaindorf, das Stift Admont zu Mainhartsdorf, die krainerische Zisterze Sittich zu Bodensdorf, das bayerische Kloster Elsenbach zu Ranten, ferner das Stift St. Lambrecht und noch zahlreiche andere geistliche Institutionen begütert. Diese geistlichen Besitzungen umfaßten die weltlichen Herrschaften und engten diese so ein, daß sie sich, wie die Herrschaften Pux, Teufenbach und Saurau, kaum entfalten konnten. Auch die im 19. Jahrhundert größte weltliche Herrschaft der Steiermark, Murau, freies Eigen der Liechtensteiner, war ursprünglich klein und reichte nicht weit über die Mauern der Stadt Murau hinaus. Zahlreich, doch klein, müssen die Güter der freien Familien westlich und nordwestlich Murau gewesen sein, die schließlich im Besitz der Herren von Liechtenstein aufgegangen waren. Auffallend ist, daß der Landesfürst im 13. Jahrhundert innerhalb des Gebietes nicht begütert war. Erst im 15. Jahrhundert teilte er an Kleinadelige und Bürger Lehen aus. Die Stubenberger besaßen seit dem 13. Jahrhundert die Burg und Herrschaft Katsch als Lehen vom Bistum Freising.

Rechtlich unterstand unsere Gegend einerseits dem Landgericht Murau, das aus den alten Schrankenbezirken St. Georgen an der Mur und Ranten zusammengesetzt war. Die Pfeiler der gemauerten Hochgerichtsstätte, wo am 20. August 1771 die letzte Hinrichtung vollzogen wurde, ragen noch gespenstisch westlich über der Straße Murau—Ranten auf. Das freisingische Gut gehörte erst zum Landgericht Frauenburg, später zum Landgericht Rotenfels. Die Landgerichte waren in Stadtgerichte und Burgfriede gegliedert. Der Umfang des Murauer Landgerichtes entsprach der Urfarre St. Georgen und den von ihr vor 1072 und um 1120 ausgeschiedenen Eigenpfarren St. Peter am Kammersberg, Ranten und Froiach. Die Martinskirche zu Oberwölz, die dem heiligen Maximilian geweihte Kirche zu Niederwölz und die Gotteshäuser zu Froiach, Althofen, Schöder, Ranten, Krakaudorf, St. Lorenzen, Stadl und Predlitz, um nur einige zu nennen, waren weitere kirchliche Zentren.

Seit dem 12. Jahrhundert entstanden sodann die zahlreichen Steinburgen, die noch heute, teils erhalten, teils ruinös und überwachsen, der Landschaft einen Hauch Romantik verleihen. Wer das Wölztal aufwärts wandert, sieht auf steilem Fels über Oberwölz das einst freisingische Rotenfels. Über Teufenbach ragt das verfallene Stein, die höchstgelegene Burg der Steiermark, auf. Interessant sind die Reste der Altburg Pux, gefährlich das Besteigen der fast unzugänglichen Höhlenburgen Schallaun und Puxerluegg am Südabfall des Pleschaitz. Altteufenbach hebt sich nur undeutlich aus der Landschaft ab. Katsch ist seit dem Brand von 1838 Ruine. Verfallen ist der einstige erzbischöflich-salzburgische Zehenthof zu Irnfriedsdorf-St. Ruprecht. Einige Burg-



Oberwölz mit Schloß Rotenfels
Aquarell von C. Mayr, um 1880, nach einer Vorlage von Valentin Gappnig
aus dem Jahre 1694

stellen sind gänzlich verschollen, wie jene der Saurau, Stammsitz der später überaus angesehenen gräflichen Familie. Wieder von anderen künden nur noch Geländeformen, wie nahe Feistritz und oberhalb vom Allachhof westlich Murau, oder lassen im Ortsnamen „Burgstall“ eine wehrhafte Stätte vermuten. In St. Peter am Kammersberg hatten sich während des Ungarnkrieges zu Ende des 15. Jahrhunderts die Bürger der Hofmark hinter den Mauern der befestigten Kirche verschanzt.

Von den Schlössern wären das renaissance, gut eingerichtete Goppelsbach bei Stadl, das majestätische Obermurau, das mit Türmchen versehene Feistritz, das admontische Paterschlößl zu Mainhartsdorf mit seinen historischen Wandmalereien, das neue Schloß Pux und Neuteufelbach sowie das Hammerherrenschloß zu Pachern nahe Niederwölz zu nennen. Am Ranten- und Laßnitzbach haben sich Gebäudereste von den einst zahlreichen Hammerwerken erhalten. Grundmauern und Ruinen erinnern im abgelegenen Turrach an den 1658 von den Grafen Schwarzenberg errichteten Stuckofen und an die 1863 über Vorschlag des Montanisten Peter Tunner in Betrieb genommene erste Bessemerhütte Europas.

Die Umgebung von Stadl, Murau, St. Peter am Kammersberg und Schönberg bei Niederwölz wurde bereits Mitte des 13. Jahrhunderts bergbaulich genützt. Das 16. Jahrhundert brachte eine Blüte bergmännischer Tätigkeit. Flurnamen, wie Erzberg oder Goldberg, verstürzte Schurfgruben und Stollen zeugen noch davon. Zu St. Blasen betrieb das Stift St. Lambrecht den Abbau auf Gold, Silber, Kupfer und Arsenik. Die Blasiuskirche galt als gern besuchte Wallfahrtsstätte. Zur alljährlich am Florianitag stattfindenden Knappenprozession kamen sogar Tiroler Bergleute.

Betrachten wir nach diesem allgemeinen Überblick einige der bedeutendsten Stätten und deren Sehenswürdigkeiten. Es kann nur eine Auswahl sein, denn zu zahlreich und vielfältig sind Geschichte und Kulturgüter in dieser vom Trubel der Zeit noch fernerer und gerade deshalb so anmutigen Gegend.

Wer hat nicht schon vom alten Brauchtum gehört, das sich alljährlich im Samsonumzug und im Faschinglaufen zu Krakaudorf manifestiert? Zahlreich sind die Zimelien, die sich in oft unscheinbaren Kirchen verbergen, wie die Fresken in der Cäcilienkirche nahe Sankt Ruprecht, dessen Glasgemälde selbst kunsthistorisch bemerkenswert sind, oder die jüngst aufgedeckten romanischen Wandgemälde in der Pfarrkirche zu Steirisch-Laßnitz, jene zu Ranten und zu St. Egid. In der Pfarrkirche zu St. Georgen steht der berühmte gotische Knappenaltar. Die Wandmalereien beim „Kropfmoar“ in Katsch-Oberdorf, einer ehe-

maligen Säumerherberge, und die Mautstatt westlich davon zeugen noch von lebhaftem Handel und Verkehr. Auch Bauernhäuser, so der vulgo „Sauschneider“ zu Hintermühlen oder der „Steiner“ zu Kaendorf zeigen biblische und andere Wandmalereien. Zwei Siedlungen verdienen ganz besondere Beachtung: Oberwölz und Murau. Ersteres, seit etwa 1300 Stadt und Mittelpunkt des bischöflich-freisingischen Kammergutes, entwickelte sich im Schutze der Burg Rotenfels in günstiger Verkehrslage als Umlade- und Halteplatz vor dem Tauernübergang. Es besaß Maut-, Stapel- und Burgfriedsgerechtigkeit und zog Gewinn aus Bergbau und dem Vertrieb hüttenmännischer Erzeugnisse. Die Handelsbeziehungen der Oberwölzer reichten bis Nürnberg und Italien. Die Bürger waren reich. Einer von ihnen hieß sogar Silberknoll. Wegen seiner noch heute großenteils die Stadt umziehenden Mauern, die von malerischen Toren durchbrochen und von Türmen überragt werden, wird Oberwölz nicht ganz zu Unrecht das „steirische Rotenburg“ genannt.

Auch Murau entstand am Schnittpunkt mehrerer Verkehrswege. Der alte Markt lag östlich bei der romanischen Ägydiuskirche. Diese alte Kaufmannssiedlung wurde nach 1270 unter die vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaute Burg Murau verlegt, zu deren Füßen damals bereits eine kleine Rittersiedlung bestand. Beide Siedlungskerne wuchsen nach 1298 zur Stadt zusammen, der das Judenburger Stadtrecht verliehen worden war. Südlich der Mur erstand seit 1311 auf dem Boden des Herzogtums Kärnten im Schutz der Burg Grünfels der Stadtteil „Rindermarkt“. Murau kam als Sperr- und Grenzfeste politisch-strategische, als Brücken-, Maut-, Niederlags- und Umschlagplatz, besonders für Salz und Eisen, erhöhte wirtschaftliche Bedeutung zu. Für 1415 ist eine Judengemeinde in der mit Mauern und Gräben befestigten und wohl gebauten Stadt bezeugt. Oberdeutsche und Südtiroler Kaufleute besuchten im 16. Jahrhundert gerne den Murauer Markt. Das Schicksal der Siedlung war mit den Geschicken der grundherrlichen Familien der Liechtenstein und seit 1623 der Schwarzenberg innig verbunden. Hier lebte zur Reformationszeit die reiche und geistvolle Frau Anna Neumann von Wasserleonburg. Der weitgereiste Geograph des 17. Jahrhunderts, Martin Zeiller aus Ranten, und der Montanist Benedikt Herrmann, der im 18. Jahrhundert zu Swerdlowsk im Ural ein Stahlwerk erbaute, gingen in Murau zur Schule. Im 19. Jahrhundert wirkten hier die Maler Gualbert und Ignaz Raffalt.

Damit wäre ich am Ende und doch nicht am Ende, denn es ließe sich noch manches Interessante erzählen von jener obersteirischen Landschaft, die keiner vergißt, der sie je nachdenklich durchwandert und schauend erlebt hat.